

Entrüstung



Die Wagner-Debatte an der RUB nimmt kein Ende und wird im Netz fortgeführt.

Seite 2

Entfremdung



Der Mensch entfremdet sich durch die Arbeit im Kapitalismus von seinem Wesen – sagt Marx.

Seite 3

Entwicklung



Ab dem Wintersemester kann man an der Hochschule Bochum Nachhaltigkeitswissenschaften studieren.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Ein sterbendes System erkennt man am Schließen seiner Nischen...

Kneipensterben in NRW?

(USch) Das Absinth an der durch das Rottstr5-Theater sowie eine Galerie in den letzten Jahren kulturell aufgewerteten Rottstraße öffnete am 1. April 2001 seine Pforten. Es ist jedoch kein verspäteter Aprilscherz, dass die Kultkneipe wohl bald schon für immer dichtmachen soll; Grund sind die Folgen des totalen Rauchverbots in der nordrhein-westfälischen Gastronomie, das seit Anfang Mai das ökonomische Fundament zahlreicher Lokalitäten in NRW erschüttert.

„Auf 25 bis 30 Prozent beziffern sich die Verluste seit der Verschärfung des Rauchverbots bislang in der getränkeorientierten Gastronomie“, sagt Frank Holzhauer, der seit über zwölf Jahren das Absinth betreibt, das nicht nur für seinen lauschigen platanenumstandenen Biergarten, sondern auch als alternativkulturelles Kleinod in Bochum bekannt ist. Auf die Verbotspolitik der Landesregierung ist Holzhauer richtig sauer: Als Hauptinitiatorin macht er Gesundheitsministerin Barbara Steffens an der Spitze des grünen Kreuzzugs gegen das gastronomische Rauchen aus. Doch auch die Sozialdemokratie kriegt ihr Fett weg: Die SPD brandmarkt er in dieser Frage gar als „Hure, die mit dem Freier tanzt“; auch wenn sie in puncto Rauchen gespalten sei – positionierten sich doch zum Beispiel die mitgliederstarken Kreisverbände in Köln, Essen und Dortmund gegen das Totalverbot des blauen Dunstes in NRW-Kneipen. Auch im Landtag zeigten sich die SozialdemokratInnen in dieser Frage gespalten: Nachdem von 228 Anwesenden bei einer Enthaltung 123 Abgeordnete für die neue Verbot-

regelung gestimmt hatten und 104 mit Nein, gaben 18 SPD-Abgeordnete schriftlich zu Protokoll, ein negatives Votum abgegeben zu haben.

Manipulatorische Desinformation seitens der NRW-Regierung?

„Außerdem wurde durch eine höchst fragwürdige Statistik Einfluss auf das Abstimmungsergebnis genommen“, so Holzhauer. Am Beispiel des Anfang August 2010 nach einem Volksentscheid in Bayern eingeführten Rauchverbots ohne Ausnahmeregelungen sei im Zuge der parlamentarischen Debatte im Vorfeld des NRW-Beschlusses von Landeschefin Hannelore Kraft eine Statistik zitiert worden, laut welcher der Umsatzrückgang lediglich zwischen zwei und drei Prozent gelegen habe. Diese Statistik hätte sich jedoch nur auf Gastronomiebetriebe mit einer Fläche über 100 Quadratmeter bezogen. Laut Münchner Merkur vom 1. August 2011 blieben ein Jahr nach Inkrafttreten der bayerischen Rauchverbotsverschärfung jedoch fast 30 Prozent der Kneipengäste weg. In der Gesamtgastronomie – einschließlich Fastfood-Ketten – habe es in Bayern innerhalb der ersten zwölf Monate nach dem Totalverbot rund 27 Prozent Umsatzrückgang gegeben, betont Holzhauer.

Mobilisierung gegen das Rauchen

Die Hintergründe der aktuellen Stimmungsmache gegen das Rauchen versucht der Absinth-Stammgast und Bochumer Literat Hannes Oberlindober auszuloten und identifiziert die „European Agency for Safety and Health at Work“ als Hauptinitiator der



Rauchverbot versus Absinth – bald alles Schall und Rauch?

Foto: USch

momentanen Mobilmachung gegen die RaucherInnen: „Ein ganzer Bevölkerungszweig wird gegängelt, stigmatisiert und teilweise vom öffentlichen Leben ausgeschlossen“, so Oberlindober. Dies diene vor allem der „Disziplinierung der Bevölkerung“: „Ich bin immer skeptisch, wenn es um gesundheitspolitische Reglementierung von Lebensgewohnheiten geht, während systemrelevante schadstoffreiche Industrien weiterhin subventioniert und Großkonzerne gegenüber Kleinbetrieben bevorteilt werden“, setzt Oberlindober hinzu.

Absinth am Abgrund

Frank Holzhauers Kleinbetrieb jedenfalls steht derzeit ökonomisch auf der Kippe: „Wenn es so weitergeht, mache ich Ende Oktober zu.“ Und es würde voraussichtlich nicht nur seine Lokalität treffen: „Wir sehen einem umfassenden Kneipensterben in NRW entgegen“, warnt der Absinth-Betreiber. Auch erwiesen sich zum Teil umfangreiche

Investitionen der GastronomInnen nach Einführung des bedingten Rauchverbots zum 1. Juli 2008 angesichts der aktuellen Verschärfung als in den Sand gesetzt. So etwa hatte die älteste Kneipe im Bermuda3eck, das 1977 eröffnete Mandragora, wo Herbert Grönemeyer einst seine ersten Erfolge auf der Newcomer-Bühne feierte, eine große Investition in eine Plexiglaswand zur Trennung von RaucherInnen und NichtraucherInnen getätigt, die nun also umsonst gewesen sein soll.

Debatte verschoben

Die Politik schiebt eine erneute Debatte trotz breiter Proteste und eines angelegten BürgerInnenbegehrens gegen das totale Rauchverbot in NRW auf die lange Bank: Erst in einem Jahr sollen die (ökonomischen) Folgen des Verbots evaluiert werden. Dann könnten das Absinth und viele andere Kultkneipen im Lande jedoch schon längst Geschichte sein.

Masterplatzfrage weiter ungeklärt – Hochschulpakt 3 muss her!

Was passiert mit meinem Studium?

(Der Herausgeber) Die Leitfrage „Was passiert mit meinem Studium?“ beschäftigte die TeilnehmerInnen der gleichnamigen Infoveranstaltung „Doppel-Abi 2013 – Was passiert mit meinem Studium?“, zu welcher die Projektgruppe RUB.2013 und der AstA am 8. Juli eingeladen hatten. Studierende und interessierte Hochschulangehörige informierten sich über die Maßnahmen zum doppelten Abiturjahrgang 2013, der aufgrund der Schulzeitverkürzung G8 in diesem Jahr die Hochschulen NRWs und damit auch die Ruhr-Universität Bochum erreicht.

Die Leiterin der Projektgruppe RUB.2013, Dr. Martina Hoffmann, gab den BesucherInnen im Anschluss an die Grußworte des AstA-Vorsitzenden Tim Köhler und der Prorektorin für Lehre, Prof. Dr. Uta Wilkens, einen ersten Überblick: Die Anmietung von 8.000 m² Fläche für Büros, Seminarräume und Hörsäle sowie die Reaktivierung des Audimax als bald wieder größtem genutztem Hörsaal gehören ebenso zu den bedeutendsten Maßnahmen zum doppelten Abiturjahrgang wie die Umnutzung des TuZ. Dieses wird ab Oktober als zweite Mensa dienen. Außerdem sollen wirklich alle Wohnheimplätze durch das Akafö vermietet werden.

Mobilität: Wie komme ich morgens am besten zur RUB?

Der Koordinator von MOVE.2013, Björn Frauendienst, stellte im Weiteren die

umfangreichen Maßnahmen zum Thema Mobilität vor: Die Parkplatzsituation wird sich zunehmend verbessern, da ein Teil des neuen Parkhauses West fertiggestellt wurde und der zweite Teil im März nächsten Jahres ebenfalls zur Verfügung stehen wird. Hinzu kommen die Vermittlung von Fahrgemeinschaften und andere Maßnahmen, die Parkplatzsituation rund um den Campus zu verbessern. Der ÖPNV wird sich ab dem Wintersemester an andere Vorlesungszeiten anpassen, denn zu den Stoßzeiten wird es Einsatzwagen bei den entsprechenden Buslinien geben, so dass für ca. 1.470 Busgäste neue Fahrmöglichkeiten geschaffen werden. Auch wird es bei etlichen Großvorlesungen geänderte Anfangszeiten geben. So werden die Vorlesungen im Audimax präzise mit den Fahrplänen des ÖPNV abgestimmt, so dass eine bessere Auslastung erfolgen kann. „Besonders im Hinblick auf die Studierenden in den Wohnheimen zeigt sich deutlich, dass es eine gute Entscheidung war, die metropolradruhr-Räder auf dem Campus und in der Umgebung zu installieren“, so der Mobilitätsbeauftragte.

Räume: Wo gibt es neue Lehr- und Lernorte?

Die Koordinatorin für Raumplanung RUB.2013, Dr. Gundula Lüdorf, stellte den Anwesenden im Weiteren die neuen Räumlichkeiten vor, welchen zwei Zielsetzungen zugrunde gelegt wurden: Langfristige Lösungen sollen erstens



Nur eines von vielen neuen Gebäuden für die RUB: Das Kirchenforum im UniCenter. Foto: koi

zusätzliche Veranstaltungen ermöglichen und zweitens soll eine bessere Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten erfolgen. Zahlreiche neue Gebäude sind aufs Stadtzentrum sowie

auf die Campus-Umgebung verteilt. Insgesamt stehen auf 8.000 m² 50 neue Seminarräume und acht neue Hörsäle zur Verfügung. Alle Gebäude liegen in unmittelbarer Nähe der U35-Campuslinie und sind anschließend fußläufig in maximal drei Minuten zu erreichen.

Zu guter Letzt kam natürlich auch das Plenum der Veranstaltung zu Wort und erhielt auf seine Fragen Antworten. Besonders die Frage nach zusätzlichen Masterstudienplätzen, die schon jetzt knapp sind und im Hinblick auf das Jahr 2016 besonders fehlen, zeigte weiteren Handlungsbedarf auf: Prof. Wilkens betonte, dass es im Rahmen des sogenannten Hochschulpaktes 2 leider keine verbindliche Zusage des Wissenschaftsministeriums und nur wenig Konkretes zu weiteren Masterstudienplätzen gebe. „Gemeinsam müssen wir versuchen, bei den zuständigen Ministerien in Bund und Land darauf hinzuwirken, im Rahmen eines Hochschulpaktes 3 zusätzliche Mittel zur Schaffung der dringend benötigten Masterstudienplätze bereitzustellen“, gab AstA-Vorsitzender Tim Köhler, der die Veranstaltung moderierte, abschließend einen Ausblick.

Wer mehr Informationen zu RUB.2013 haben möchte, kann sich den Mitschnitt zur Infoveranstaltung unter rubcast.rub.de ansehen oder unter rub.de/rub2013 nähere Informationen zu RUB.2013 erhalten.

:boinkürze

Kein Bochum brutal

(USch) „Och besondere Vorkommnisse“ ist das laut polizeilicher Pressemitteilung von insgesamt 570.000 Menschen besuchte, „sehr geordnet“ verlaufene 28. Bochum-total-Wochenende zuende gegangen. „Das sah alles sehr, sehr positiv aus“, sagt Werner Schütte von der Polizei-Pressestelle der :bsz. „Aber wir haben natürlich einige Vorkehrungen getroffen“, räumt Schütte ein – darunter beispielsweise das erneute Glasverbot auf dem viertägigen urbanen Musikfestival. Wenngleich es lediglich zu acht Schlägereien und drei angezeigten Diebstählen gekommen sei, habe es dennoch 64 Polizei-Einsätze, 44 Platzverweise sowie insgesamt 50 Inge-wahrsamnahmen gegeben. Zu den polizeilichen „Vorkehrungen“ gehörte offensichtlich auch ein systematisches Abfilmen der bestbesuchten Konzertveranstaltungen – so wurde etwa das Konzert von Lokalmatador Jupiter Jones am Samstagabend aus dem ersten Stock eines gegenüberliegenden Gebäudes präventiv gefilmt. Angesprochen auf die hierdurch potentiell verletzte Privatsphäre der BesucherInnen und die Frage, ob die juristischen Vorgaben hierfür gegeben seien, lässt Schütte wissen: „Das ist ähnlich wie bei Fußballspielen – die gesetzlichen Voraussetzungen hierfür sind gegeben.“ Was seitens der VeranstalterInnen zu verifizieren wäre...

:bszaktuell**Fotografisches Ruhrgedächtnis**

(USch) Vor zehn Jahren wurde eine visuelle mediale Plattform geboren, welche die Geschichte des Ruhrgebiets bis in die Gegenwart hinein dokumentiert: Mit rund 400 Fotoserien hält das ‚Pixelprojekt‘ seitdem in etwa 7.000 Bildern von 250 FotografInnen das empirische Gesicht der Ruhr-Region fest – von der Genese der Industrielandschaft über die Identitätsfindung als multikultureller ‚Melting-Pot(t)‘ bis hin zum Wandel hin zum ‚Kulturgebiet‘. Obwohl das Projekt auf Non-Profit-Basis arbeitet, hat es seitdem oftmals als Sprungbrett für Newcomer-FotografInnen gewirkt.

www.pixelprojekt-ruhrgebiet.de

Licht ins Dunkel

(as) Wie gerade im Spiegel steht, fragt die RUB Mitarbeitende und Studierende nach ihrem Sicherheitsgefühl auf dem Campus. ‚Dunkle Ecken‘ dürften diesem nicht förderlich sein. Eine von ihnen, wenn auch nicht auf dem Campus, ist der Weg zum Wohnheim „Auf dem Kalwes“, das zurzeit von 253 Personen bewohnt wird. Für das nächste Semester ist ein weiteres nebenan geplant, das 80 Studierenden Platz bieten soll. Aber der fußläufige Nachhauseweg von der U-Bahn-Haltestelle Hustadt ist nach Einbruch der Dunkelheit nicht nur lang, sondern in erster Linie dunkel. Denn im letzten Stück der Straße gibt es weder Beleuchtung noch Bürgersteig. Das autonome Frauen-LesbenReferat lud Ende Juni deshalb die Gleichstellungsbeauftragte der RUB, Dr. Beate von Miquel, den AStA, das Akafö sowie den Vorsitzenden des Ausschusses für Umwelt Sicherheit Ordnung und Verkehr der Stadt Bochum zum „Runden Tisch“ ein. Alle Beteiligten zeigten großes Interesse an der Thematik und waren sich hinsichtlich des Handlungsbedarfes einig. Dabei gehe es nicht um eine Skandalisierung, wie etwa im Spiegel-Artikel „Das Phantom“, oder darum gar Frauen (und Männern) einzureden nach Einbruch der Dunkelheit das Haus nicht mehr zu verlassen, sondern, wie Frau Miquel betonte, es gehe vielmehr darum präventiv zu arbeiten. BewohnerInnen können sich im Wohnheim in eine Unterschriftenliste eintragen. Sich Solidarisierende wenden sich hierzu an das FLR.

Nur gucken, nicht anfassen!

(koi) Die traditionelle Stierhatz von Pamplona sorgt in diesem Jahr für noch mehr negative Schlagzeilen als üblich. Schuld ist eine Sexismus-Debatte, die im Umfeld des zu Ehren des Stadtheiligen St. Firmin jährlich veranstalteten Spektakels entflammt ist. BesucherInnen hatten sich über zudringliche Männer beklagt. Während die Frauen, im Publikum auf Schultern sitzend, ihre Brüste entblößten, sollen sie von umstehenden Besuchern begrapscht worden sein. Das verstörende Treiben ist fotografisch gut dokumentiert. Der folgende Sturm der Entrüstung hat sogar die spanische Regierung zu einer Stellungnahme veranlasst. Dass Männer die Anonymität einer Massenveranstaltung für sexuelle Übergiffe nutzen, ist leider auch außerhalb Spaniens keine Seltenheit: Auch beim letzten Sommerfest der RUB gab es Beschwerden (siehe :bsz 960).

Die :bsz-Redaktion kommentiert die Presseschelte der Opposition**Wagner-Debatte nimmt neue Wendung**

(Die Redaktion) Die Debatte um das Ring-Festival RUB hat in der letzten Woche eine erneute Wendung genommen. Die B.i.e.r.-Liste und die Grünen warfen der :bsz vor, „unsauber gearbeitet zu haben“ und verweigern seitdem eine inhaltliche Stellungnahme zu der Debatte. Gleichwohl betrieben beide Listen eine unschöne Kampagne gegen einzelne :bsz-RedakteurInnen und verdrehen die Tatsachen ihrerseits. Dem völlig normalen Umgang, dass man auf Presseanfragen eine Antwort schreibt, die den eigenen Standpunkt erläutert, sind nur die Jungsozialisten (Jusos) nachgekommen.

Die Kritik der B.i.e.r.-Liste und der Grünen teilt die Redaktion nicht. Wenn die B.i.e.r.-Liste durch ihre Parlamentarierin Denise Welz kritisch anfragen lässt, ob sich der AStA bei der finanziellen Förderung des Ring-Festival RUB über die antisemitische Haltung Wagners im Klaren gewesen und ob dies in die Förderentscheidung eingeflossen sei, muss die Rückfrage erlaubt sein, worauf die Nachfrage abzielt. Soll bei bestimmten studentischen Initiativen vor der finanziellen Förderung eine „Gesinnungsprüfung“ stattfinden? Und in welchen Fällen soll das wie durchgeführt werden? Darauf bleiben die Oppositionslisten die Antwort schuldig. Es bleibt im Raum stehen, dass „Wagner“ ein Reizwort ist, das für die Grünen, die B.i.e.r.-Liste und auch für die Jungen Liberalen als Anfangsverdacht offensichtlich ausreicht. Ob das Ring-Festival von einem AStA aus Grünen, B.i.e.r.-Liste und Liberalen finanziert worden wäre?

Biere und Grüne gegen Journalisten

Die Debatte hat sich längst von Wagners Opern auf ein neues Feld verlagert. Auf

ihren Homepages und auf Facebook diffamieren B.i.e.r.-Liste und Grüne einen unserer Redakteure massiv mit haltlosen Anschuldigungen. Wir sind der Meinung: Wenn ein Pressebericht mal nicht genehm ist, stellt man das richtig, ohne JournalistInnen persönlich anzugreifen. Gerade von Denise Welz, Carsten Mielke, Michael Wolf oder wer von der B.i.e.r.-Liste sonst für die Veröffentlichungen verantwortlich ist, hätte man mehr erwarten können. Schließlich legen sie selbst Wert auf Anonymität im Netz und nennen ungern ihre eigenen Namen. Klar kann man Anfragen der Presse mit Verweis auf mangelndes Vertrauen zu einem/einer RedakteurIn zurückweisen. Will man sich aber nicht dem Vorwurf der Missachtung der Pressefreiheit aussetzen, sollte man eine Antwort verfassen, wenn zugesichert wird, dass die Redaktion eineN andereN RedakteurIn mit dem jeweiligen Artikel beauftragt. Die :bsz-Redaktion hat genau das getan und trotzdem äußern sich Grüne und B.i.e.r.-Liste nicht zur Sache. Da liegt der Schluss nicht weit, dass ihnen die Sache mittlerweile etwas peinlich ist und sie die Debatte deswegen auf ein anderes Feld zu übertragen suchen.

Presseschelte hilft nicht weiter

B.i.e.r.-Liste und Grüne werfen der :bsz vor, dass nicht kenntlich gemacht worden sei, dass die kritische Einordnung ihrer Anfrage an den AStA bezüglich der Förderung des Ring-Festival RUB „unsauber“ gewesen sei. In unserem Artikel dazu heißt es: „Auf Nachfrage (...)“. Da hätten wir „der :bsz“ hinzufügen können – aber ganz im Ernst: Für eine „Satire-Liste“ wie die B.i.e.r.-Liste ist das schon etwas spießiges Erbsenzählen. Außerdem behaupten sie, dass es nie ihre Intention gewesen sei, eine

„Gesinnungsprüfung“ von Initiativen zu fordern. Dazu halten wir fest, dass ganz klar auf Seiten der B.i.e.r.-Leute völlige Unkenntnis über das Ring-Festival herrschte. Worauf soll es denn hinauslaufen, wenn die B.i.e.r.-Liste den AStA fragt, ob der Antisemitismus von Wagner in die Förderentscheidung des AStA eingeflossen sei und ob denn mal bei der Initiative nach deren Beweggründen nachgefragt worden sei? Das ist bereits eine Forderung nach Gesinnungsüberprüfung und genau darauf muss hingewiesen werden dürfen – auch von JournalistInnen.

Die Grünen lügen sich die Redaktionsmeinung zurecht

Die Grüne Hochschulgruppe setzt einen anderen Akzent in ihrer Kampagne: Auf ihrer Homepage heißt es aus unerfindlichen Gründen: „Daraufhin wollte genau dieser Redakteur zum Teil suggestiv gestellte Fragen von uns und den anderen hochschulpolitischen Listen beantwortet bekommen.“ Das ist eine bewusste Lüge der Grünen, denen unmissverständlich per Mail ein Fragenkatalog „der Redaktion“ zugegangen war. Noch dreister: Sie unterstellen der :bsz-Redaktion, dass sie (also wir) „die Kritik an ihrem Redakteur teilweise angenommen“ habe. Die zweite dreiste Lüge der Grünen um den Bochumer



Das Beachten der Pressefreiheit ist lässig. Karte: Reporters sans frontières

Ratsherren Karsten Finke. Und um gleich bei ihm zu bleiben: Wörtlich hat er gesagt, dass nicht ausgeschlossen werden könne, dass „die Tochter von Wagner was mit Hitler gehabt habe“. Wenn unser Redakteur daraus macht, dass nicht ausgeschlossen werde könne, dass Wagners Tochter „Sex mit Hitler“ gehabt haben könnte, ist das alles andere als eine „sinnentstellende“ Wiedergabe der Aussagen von Karsten Finke. Es ist vielleicht pointiert, aber auf keinen Fall „sinnentstellend“. Was soll sie denn sonst mit Hitler „gehabt haben“?

Die Redaktion wartet weiter auf Antworten

So einfach machen wir es uns nicht. Die :bsz wird weiter über die Weigerung der Grünen und der B.i.e.r.-Liste berichten, zu der „Gesinnungsprüfung von Initiativen“ Stellung zu nehmen. Und alle Listen haben nach wie vor die Möglichkeit, unsere Fragen zu beantworten. Die Antworten der Jusos veröffentlichen wir online.

Bericht von der achten Sitzung des 46. Studierendenparlaments**Dicke Luft und Haushaltsfragen**

Logo: StuPa RUB

(dh) Das 46. Studierendenparlament (StuPa) der Ruhr-Universität hat sich am vergangenen Donnerstag (11. Juli) zur letzten Sitzung vor der Sommerpause getroffen. Neben abschließenden Worten zur ‚Wagner-Debatte‘ (s.o.) standen der Antrag auf Finanzierung einer dritten SprecherInnen-Stelle der FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK), eine geplante Urabstimmung zur Abo-Vertragsverlängerung mit dem Schauspielhaus sowie der Beschluss des Nachtragshaushalts auf der Tagesordnung.

Zu Beginn gab es erneuten Diskussionsbedarf über fehlerhafte, unvollständige oder zu spät eingereichte Protokolle vergangener Sitzungen. Infolge vehementer Nachfragen und Anmerkungen der Grünen Hochschulgruppe (GHG) und der Liste B.I.E.R. glaubte Dirk Loose (NAWI), Sprecher des Studierendenparlaments, den latenten Vorwurf der Protokollfälschung auszumachen, was er scharf verurteilte. Von außen betrachtet schien es sich hier eher um der Sache wenig dienliche Sticheleien zu handeln – ähnlicher Art, wie der zum infantilen Running-Gag der Versammlung avancierte gegenseitige Vorwurf von Opposition und AStA-tragenden Listen, der geschlechtergerechten Sprache nicht mächtig zu sein (Anlass waren ein fehlerhaftes Protokoll und ein AStA-Flyer, sowie ein Antrag der Liste B.I.E.R.).

Urabstimmung zur Schauspiel-Flat im Januar

Es folgten: Berichte, Anträge und Abstimmungen. Im kommenden Wintersemester

wird die neue Theater-Flatrate in ihre Testphase starten: Alle Studierenden der Ruhr-Universität können dann quasi kostenlos das Schauspielhaus Bochum besuchen. Sie zahlen dafür einen symbolischen Euro, entrichtet über ihren Sozialbeitrag. Bevor es allerdings an die Verlängerung der Verträge im Frühjahr gehen kann, wird im Januar 2014 eine mit dem Thema „metropolradruhr“ zusammengelegte Urabstimmung im Zuge der StuPa-Wahlen erfolgen. „Den AStA-tragenden Listen ist daran gelegen, das Projekt nochmal an die Studierenden heranzutragen“, erklärte der AStA-Vorsitzende Tim Köhler (Jusos).

Unter die Debatte um eine AStA-Finanzierung des „Ring-Festivals“, gegen die aufgrund Wagners antisemitischer Gesinnung besonders von Seiten der Opposition kritische Stimmen laut wurden, setzte Köhler zumindest einen vorläufigen Schlussstrich: Etliche AStA-Mitglieder seien sich – anders als er persönlich – der Tatsachen bewusst gewesen. Diese hätten aber nicht gegen ihre Entscheidung, die Initiative zu fördern, gesprochen. Es gäbe Richtlinien für die Finanzierung von Initiativen, die hier keinesfalls verletzt worden seien. Trotzdem handle es sich um ein wichtiges und diskutables Thema: So solle eine Veranstaltung des Referats für Politische Bildung den Diskurs im Winter in einem geeigneten Rahmen aufnehmen.

Erneut kam auch der Bericht des Rechnungsprüfungsamts zum AStA 2011/12 (GHG, LiLi, SWIB) zur Sprache, auf dessen Veröffentlichung die Opposition seit Monaten pocht. Denn aus diesem Bericht hatte



Theater, Oper, Gender, Fahrräder: Das Studierendenparlament hat viele Baustellen.

Collage: koi/mar

der AStA unter anderem die Konsequenz gezogen, Deutschkurse nicht mehr finanziell zu unterstützen. Der Bericht werde nun noch im Juli kommentiert erscheinen. Tim Köhler bat um Nachsicht, da man sich zunächst adäquat der komplexen Thematik widmen wollen, bevor Ergebnisse an die Öffentlichkeit getragen werden. Die nunmehr vier Monate Bearbeitungszeit hält er für angemessen.

Keine weitere FSVK-SprecherInnen-Stelle

Enttäuschte Gesichter und großes Unverständnis rief die Ablehnung eines FSVK-Antrags auf Berücksichtigung einer dritten SprecherInnen-Stelle im Haushalt hervor. In den 7.860 Euro, die diese jährlich gekostet hätte, sah der Haushaltsausschuss in seiner Stellungnahme zum Nachtrag zur Haushaltssatzung kein wirtschaftliches Problem. Die neue FSVK-Sprecherin Katharina Drefen betonte, dass eine dritte Stelle unbedingt notwendig sei, damit die FSVK ihre umfangreichen Aufgaben in einem angemessenen Rahmen leisten könne. Teile ihrer

Argumentation, zum Beispiel bezüglich des Arbeitsaufwands im Verhältnis zur Zahl der Arbeitsstunden, stießen auf Gegenwind. So stimmten zehn ParlamentarierInnen für und zwölf gegen den Antrag, während sich fünf der 27 Stimmberechtigten enthielten.

Der Nachtragshaushalt, der die Ergänzung des Sozialbeitrags um den Schauspielhaus-Euro beinhaltet, fand Zustimmung bei den Listen der AStA-Koalition (Jusos, NAWI, IL und GEWI), aber auch bei den RUB-Piraten und der Liste SWIB. In Erklärungsnot geriet AStA-Kassenwart Christian Volmering, denn der am Donnerstag im StuPa beschlossene Betrag wurde bereits zwei Wochen zuvor der Universitätsverwaltung mitgeteilt, die auf fristgerechte Nennung der Summe drängte. Im Fall eines negativen Beschlusses hätten die Studierenden, die ihren Sozialbeitrag schon entrichtet haben, den Euro aber zurückbekommen. Nur vier Delegierte stimmten gegen die Flat. Denise Welz von der Liste B.I.E.R. erklärte: „Wir sind nicht gegen die Schauspiel-Flat, möchten aber ein basisdemokratisches Verfahren – das wäre nur fair gewesen.“

Karl Marx und sein Menschenbild – Teil II

:bsztermine

Die Entfremdung von der Natur

(ph) Nach Karl Marx' Analyse führt die Entfremdung der menschlichen Arbeit im kapitalistischen Wirtschaftssystem nicht nur zur Entfremdung der Arbeitenden von ihrer Arbeit und den Produkten ihrer Arbeit, sondern auch zu ihrer Entfremdung von der Natur und sogar von ihrem Menschsein an sich. Mit diesen beiden Formen der Entfremdung wird die in der :bsz 964 begonnene Betrachtung von Marx' Analyse der Entfremdung des Menschen als Folge der kapitalistischen Produktionsweise nun fortgesetzt. Als Primärquelle dienen dabei wieder die zu Marx' Frühschriften gehörenden „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahre 1844“, in welchen die entsprechenden Gedankengänge des Philosophen und Ökonomen besonders gut nachzuvollziehen sind.



Arbeit und Natur: Im Kapitalismus entfremdet.

Foto: koi

Die Entfremdung der Arbeit entfremdet die Arbeitenden nach Marx auch von der Natur als sinnlich wahrnehmbarer Außenwelt. Denn die Natur bietet den (ihrer Arbeit nicht entfremdeten) Arbeitenden „Lebensmittel“ (in einem sehr weiten Wortsinne) als Rohstoffe für ihre freie Arbeit und „Lebensmittel“ (im Sinne von Nahrung und Materialien für Kleidung, Beheizung etc.) für ihre physische Versorgung („Subsistenz“). Wird die Arbeit entfremdet, so hört die Natur auf, für die Arbeitenden „Lebensmittel“ ihrer Arbeit zu sein, da die Arbeit ihnen nicht mehr gehört, da es nicht mehr ihre Arbeit ist (sondern die der KapitalistInnen). Auch hört die Natur auf, „Lebensmittel“ für die „physische Subsistenz“ der Arbeitenden zu sein. Sie liefert in der entfremdeten Arbeit bloß Rohstoffe für Gegenstände,

welche den Arbeitenden fremd sind und sie knechten (siehe Teil I in :bsz 964). Ihre für die Versorgung benötigten „Lebensmittel“ erhalten die Arbeitenden dann gegen Geld, welches sie für ihre entfremdete Arbeit bekommen. Durch die Entfremdung der Arbeit hören die Arbeitenden auf, unmittelbar tätig auf die Natur bezogen zu sein. Der Mensch wird durch die entfremdete Arbeit somit der Natur – seinem „unorganischen Leib“ – entfremdet.

Arbeit als Gattungslieben

Da die (nicht-entfremdete) Arbeit als „freie bewusste Tätigkeit“ für Marx den „Gattungscharakter des Menschen“ darstellt und ihn vom instinktiv und unreflektiert seine Lebenstätigkeit ausführenden Tier unterscheidet, wird der Mensch durch die Entfremdung

der Arbeit zudem seinem Gattungscharakter oder Gattungslieben entfremdet. Seine Arbeit wird von der bewussten Lebenstätigkeit, die sein Gattungslieben ausmacht, zum Mittel des Erhalts seiner physischen Existenz herabgesetzt. Damit wird auch das Gattungslieben des Menschen zu einem bloßen Mittel: „Das Bewusstsein, welches der Mensch von seiner Gattung hat, verwandelt sich durch die Entfremdung also dahin, dass das Gattungslieben ihm zum Mittel wird.“ Das Produkt seiner Arbeit, die Vergegenständlichung seines Gattungsliebens, wird dem Menschen in der entfremdeten Arbeit entrissen, wodurch sie ihm auch sein Gattungslieben entreißt.

Die bewusste Lebenstätigkeit, welche den Menschen vom Tier unterscheidet, wird ihm durch die Entfremdung der Arbeit zum Nachteil. Eben

weil der Mensch ein bewusstes Wesen ist, macht er seine Lebenstätigkeit, sein Wesen, zu einem Mittel für seine Existenz. Wie Erich Fromm treffend festgestellt hat, berührt Marx hier Kants kategorischen Imperativ in der Selbstzweckformel, nach welcher der Mensch immer zugleich ein Zweck und niemals bloß ein Mittel sein darf; doch erweitert Marx „dieses Prinzip, indem er feststellt, dass das menschliche Wesen nie zum Mittel der individuellen Existenz werden darf. [...] Das Menschsein des Menschen, sagt Marx, darf nicht einmal ein Mittel seiner individuellen Existenz werden.“ Durch die Entfremdung von der Natur und von seinem Gattungslieben wird der Mensch seinem Gattungswesen entfremdet, dem Wesen des Menschseins an sich.

Zwischenfazit

Marx' Betrachtung der Arbeit als anthropologische Kategorie, welche als bewusste Lebenstätigkeit den Gattungscharakter des Menschen ausmacht, ist samt der damit verbundenen Erweiterung des kategorischen Imperativs ein grundsätzlich bedenkenswerter Ansatz. Fraglich ist, ob sich das Wesen des Menschen tatsächlich primär durch seine Arbeit (im weiteren Sinne) definieren lässt. Zu prüfen wäre, ob der Mensch nicht durch andere anthropologische Kategorien besser erfasst werden kann. Unabhängig davon ist Marx' detaillierte Analyse der Entfremdung im Kern nach wie vor brisant.

In der nächsten Ausgabe der :bsz wird die Serie zu Marx' Menschenbild mit der Betrachtung der Entfremdung des Menschen von seinen Mitmenschen abgeschlossen.

Lesung „Widerstand und gelebte Utopien“

Der Preis der Freiheit?



Warum gehen manche Kurdinnen zum Kämpfen in die Berge? Bei der Lesung gab es einige Antworten. Foto: as

(Die Redaktion) Die PKK ist die Guerillabewegung mit dem höchsten Frauenanteil in ihren Reihen. Warum eigentlich? Und was bewegt diese Frauen? Am Donnerstag stellten zwei Aktivistinnen des Vereins CENİ in kleiner Runde das im Autorinnenkollektiv entstandene Buch „Widerstand und Gelebte Utopien. Frauenguerilla, Frauenbefreiung und Demokratischer Konföderalismus in Kurdistan“ vor – eine Mischung aus Interviews mit Guerillakämpferinnen und Darstellung der „Frauenfrage“ innerhalb der „KurdInnenfrage“ aus PKK-naher Sicht.

Den Auftakt der Veranstaltung bildete die Erinnerung an die „gefallenen Freiheitskämpferinnen“, Sakine Cansız, Gründungsmitglied der PKK, Leyla Söylemez und Fidan Doğan, die am 9. Januar

2013 in Paris auf offener Straße erschossen wurden. Der sich daran anschließende einleitende knappe Abriss der kurdischen „Frauenbefreiungsbewegung“ wurde damit sozusagen von hinten aufgeklärt und nahezu untrennbar mit dem „bewaffnetem Kampf“ verflochten.

Ob der „bewaffnete Kampf“ ein gerechtfertigtes politisches Mittel darstellt oder nicht, ist seit Jahrzehnten auch in der deutschen Linken ein Streitthema. Inwiefern die Beteiligung von Frauen als besonders emanzipatorisch gewertet oder gar gefeiert werden sollte,

wird innerhalb der verschiedenen internationalen feministischen Strömungen ganz unterschiedlich beantwortet. Am Donnerstag war der bewaffnete Kampf fester Bestandteil einer Befreiung als Kurdin und als Frau. Weniger die moralische Frage, das Für und Wider der Sache, sondern in erster Linie die Frauen selbst sollten hier zu Wort kommen – was bereits die Konzeption des Buches nahelegt, das hauptsächlich aus Interviews besteht.

Freiheit als Kurdin – Freiheit als Frau

Die Entscheidung sich dem Guerillakampf anzuschließen, der „Gang in die Berge“, präferierte sich am Donnerstag als eine Befreiung aus der Mehrfachunterdrückung als Kurdin und als Frau, aus der ineinander verflochtene Abhän-

gigkeiten entstehen: Viele Kurdinnen werden in traditionell-patriarchale Verhältnisse geboren und sind zudem staatlichen Repressionen ausgesetzt. „In den Bergen“, in denen eigene Camps zur Verfügung stehen, könnten die Frauen jedoch selbstbestimmt leben, wie am Donnerstag herausgestellt wurde.

„Guerilla sein bedeutet, ein kommunales, kollektives Leben aufzubauen und die Prinzipien der Freiheitsideologie im Leben und im Kampf umzusetzen“, heißt eine Kapitelüberschrift im Buch. Diese Ideologie beinhaltet und beinhaltet, wie betont wurde, auch wesentlich die Geschlechterfrage, denn „ihr [PKK-] Kampfverband die nationale Befreiung mit der Befreiung von Klassenherrschaft und mit der Frauenbefreiung“. Diese Freiheit soll u. a. durch Bildung erreicht

werden. Sie soll es den Frauen ermöglichen, sich die Deutungshoheit über sich selbst zurückzuerobern. In den Frauenakademien lernen und lernten viele Frauen erstmals Lesen und Schreiben und so die Fähigkeit, ihre eigene Geschichte zu erzählen, sie selbst zu schreiben und sie nicht zugeschrieben zu bekommen, wie betont wurde.

Alle Fragen geklärt?

Reichte dieser Abend, um die Geschlechterfrage innerhalb der „KurdInnenfrage“ zu beantworten? Lange nicht. Dafür ist das Thema viel zu komplex. Es war ein Abend, der eigene Heldinnen feierte und sich dabei nicht von Problematisierungen stören lassen wollte, dafür aber ein lebendiges Bild der entschlossenen Kämpferinnen vorstellte.

:bszinfobox

Kurdistan ist kein existierender Staat, sondern ein politisch aufgeladener Begriff. Er bezeichnet ein nicht exakt eingrenzbares Bergland-Gebiet (im Osten der Türkei, im Nordwesten des Irans, im Norden des Iraks sowie im nordöstlichen Syrien), in dem Schätzungen zufolge 30 Mio. KurdInnen leben, gut die Hälfte davon in der Türkei, die damit knapp 20 Prozent der Bevölkerung des Landes ausmachen. In ihrer Geschichte hatten KurdInnen nie einen eigenen Staat und stellen damit weltweit die größte staatenlose Minorität dar, die zudem massiv von Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen betroffen ist. Von den angrenzenden Staaten wird der Begriff Kurdistan häufig vermieden, von kurdischen NationalistInnen hingegen zumeist als implementierte Forderung verwendet.

CENİ, das Kurdische Frauenbüro für Frieden e.V., wurde 1999 von in Europa lebenden kurdischen und türkischen Frauen gegründet. Sie setzen sich unter anderem für die lückenlose Aufklärung der am 9. Januar 2013 begangenen Morde an Aktivistinnen und die Freilassung von Abdullah Öcalan ein, der seit 1999 inhaftiert ist.

Die ursprünglich maoistisch-kommunistisch ausgerichtete Kurdische ArbeiterInnenpartei **PKK** (Partiya Karkerên Kurdistan) wurde 1978 u. a. von Abdullah Öcalan gegründet, um für die Selbstbestimmung und Demokratisierung von KurdInnen zu kämpfen. In der EU, den USA und weiteren Staaten ist sie als terroristische Organisation eingestuft und verboten.

Donnerstag, 18. Juli

[Lit:Lounge] – Studierende lesen

Normalerweise lesen in der Reihe [Lit:Lounge] Dozenten ihre Lieblingstexte. Diesmal sind Studierende gefragt. Nach dem Open-Stage-Prinzip kann hier jeder, der möchte, unangemeldet etwas vorlesen!

Hardys – Die Kneipe
Laerheidestr. 26, Bochum
Beginn 19:00 Uhr
Eintritt frei

„The Place beyond the Pines“

Eine mehrschichtige Vater-Sohn-Geschichte, die in drei Handlungsetappen erzählt wird. Luke (Ryan Gosling), verdient seinen Lebensunterhalt mit waghalsigen Motorradstunts auf dem Jahrmarkt. Als er erfährt, dass er einen Sohn hat, fasst er den Beschluss, ihm ein Vater zu sein. Das nötige Geld „verdient“ er sich mit Banküberfällen, doch die Handlung nimmt einen tragischen Verlauf.

Endstation Kino
Wallbaumweg 108, Bochum
Beginn 20:45 Uhr
Eintritt 7 Euro, ermäßigt 6 Euro

Freitag, 19. Juli

Extralarge

Hip Hop vom feinsten und von lokalen Künstlern. Bei der zweiten Ausgabe der Extralarge Jam und Party gibt es genau das zu erleben. Mit D.O.P.E., Ben&Rome, Rheza und anderen.

KulturCafé
Beginn 21:00/ Party ab 24:00 Uhr
Eintritt 3 Euro

Samstag, 20. Juli

Funkhaus Europa: Odyssee 2013

Im Rahmen des Funkhaus-Europa-Festivals fahren die Duisburger MusikerInnen von Turlitawa auf der Freilichtbühne Wattenscheid gemeinsam mit dem „König der Trompete“ Dzambo Agusev einen bunten Mix aus Elektropop und Balkan-Roots auf. Umsonst und draußen!

Freilichtbühne Wattenscheid
Parkstraße, Bochum
Beginn 19.30 Uhr
Eintritt frei

Samstag, 20. & 27. Juli

Tütenweise Bücher

Der gemeinnützige Verein bodo e.V. unterstützt Menschen in schwierigen Lebenslagen, insbesondere von Obdachlosigkeit betroffene oder bedrohte. In Dortmund hat der Verein einen großen Buchladen, der vor allem gut erhaltene Krimis, Romane, Sachbücher etc. ab zwei Euro verkauft. An jedem Samstag im Juli hat der Verein ein tolles Ferien-Angebot: Für 7,99 Euro kann eine große Papiertüte pickepackevoll mit Büchern nach Wahl zusammengestellt werden!

bodos Bücher
Schwanenwall 36 – 38, Dortmund
10:00 – 14:00 Uhr: Sonderverkauf
„Eine Tüte Sommer“

Dienstag, 23. Juli

#8 Podest

Neue Spielorte werden auch dieses Jahr bei #8 Podest, der Plattform für praktische Arbeiten für Studierende des Instituts für Theaterwissenschaft, erkundet. Die jährliche Abschlussveranstaltung der Theaterwissenschaft erprobt ihr Konzept von Präsentation und Diskussion in neuen Kontexten. Man darf gespannt auf die diversen Ideen, seien es aktuelle szenische, performative, choreographische, filmische, installative oder akustische Arbeiten.

Ab 13:00 Uhr
Theater der Gezeiten / FKT
Antoniusstr. 8 / Bessemerstr. 33
(Zugang über Baarstraße)
Eintritt frei

Nachhaltig durchstarten

Rettet die Wale

(USch) Während an der Ruhr-Uni kürzlich der Beschluss zur Einstellung eines bundesweit einmaligen und als interkulturelle Brücke im Rahmen des Globalisierungsprozesses sehr wertvollen Studiengangs wie der Sprachlehrforschung gefasst wurde (die :bsz berichtete), geht die Hochschule Bochum (BO) den umgekehrten Weg: Ab dem Wintersemester 2013/14 soll dort der im Zuge der Globalisierung neue Perspektiven eröffnende Studiengang Nachhaltige Entwicklung eingerichtet werden. Die :bsz hat Prof. Dr. Petra Schweizer-Ries interviewt, die einen Lehrstuhl für Nachhaltigkeitswissenschaft mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt an der BO inne hat, und lotet für Euch das Potential des neuen Bildungsgangs aus.

unserer Zeit zu erlangen und darin handlungsfähig zu werden, um den Prozess zu unterstützen, die Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen. Dafür gibt es viele Ansätze, welche die Studierenden erlernen sollen. Wir wollen aber auch, dass sie in die Lage versetzt werden, Verantwortung zu übernehmen und eigene, neue Ansätze zu entwickeln.

Inwiefern unterscheidet sich die Nachhaltigkeitswissenschaft mit sozialwissenschaftlicher Ausrichtung von einer Nachhaltigkeitswissenschaft mit ökologischem Fokus?

Ja, diese Unterscheidung wird gemacht – ich bin davon aber nicht überzeugt. Ich fühle mich als Nachhaltigkeitswissenschaftlerin und natürlich steht bei mir neben der gerechten Verteilung der Ressourcen und dem Erhalt bzw. der Wiederherstellung des sozialen Friedens der Erhalt der Ressourcen im Zentrum. Dieser ist die Grundlage eines friedlichen Zusammenlebens und der Weiterentwicklung. Kennen Sie das Prinzip des Sumak Kawsay? Es ist das staatstragende Prinzip von Ecuador und baut auf dem Erhalt der Ressourcen und dem Aufbau eines guten Lebens auf. Ökologie und Soziales stehen dabei im Zentrum. Die Entwicklung sauberer Technologien, guter Wirtschaftsformen und angemessener politischer Umsetzungen sind Werkzeuge, die uns dabei helfen sollen, die Ressourcen friedlich miteinander zu nutzen, so dass es uns allen gut geht. Wichtig ist dabei die menschliche Entwicklung und nicht das Wirtschaftswachstum; in den neuesten Ansätzen wird dies voneinander entkoppelt gesehen.

:bsz Ist der Studiengang zulassungsbeschränkt und wie war die bisherige Resonanz auf das neue Bildungsangebot?

Petra Schweizer-Ries: Ab dem Wintersemester diesen Jahres beginnt der Bachelor Nachhaltige Entwicklung; wir haben einen NC darauf und lassen 60 Studierende zu; momentan interessieren sich sehr viele dafür. Wir verfolgen dort den Ansatz des aufgabenorientierten Lernens und werden viel in Kleingruppen gemeinsam an realen Nachhaltigkeitsprojekten arbeiten.

Ist die spezifische Ausrichtung des Studiengangs ein landes- oder gar bundesweit einmaliges „Pionierprojekt“ oder gibt es andernorts vergleichbare Studiengänge?

Es ist ein Pionierprojekt, weil bisher die Nachhaltigkeitswissenschaft eher auf Masterniveau gelehrt wird. Wir lehren in einem aufgabenorientierten Stil mit dem Grundanliegen des gemeinsamen und eigenständigen Lernens. Es wird drei Vertiefungen geben: Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und „Infrastrukturplanung & Flächenmanagement“. Im Nachhaltigkeitsbereich werden die Studierenden sich die Nachhaltigkeitswissenschaft erarbeiten und Wissen in den Bereichen ‚Systemwissen‘, ‚Veränderungswissen‘ und ‚Zielwissen‘ erlangen. Inhaltlich werden wir uns mit Themen wie Energienachhaltigkeit, Mobilitätsmanagement und Klimaschutz beschäftigen. Dabei arbeiten wir auch mit Partnerinnen und Partnern außerhalb der Hochschule zusammen, in denen sich zukünftige Arbeitsfelder der Studienabgänger und -abgängerinnen entwickeln.

Wie würden Sie die zentralen Ziele des Bildungsgangs umreißen?

Es geht darum, ein Verständnis von den komplexen Herausforderungen

Welchen Stellenwert hat die Entwicklung ethischer Leitlinien eines verantwortlichen weltwirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Handelns im Rahmen der Nachhaltigkeitswissenschaft und des Bochumer TransLABs?

Ethische Leitlinien sind dabei ganz zentral. Wir lehnen uns dabei an den Weltethos an (www.weltethos.org). Im TransLAB geht es beispielsweise um das Vermitteln dieser Werte durch das Leben an dieser unserer BO. Das soll aber kein Gesprächsclub werden, sondern eine Gruppe von Aktiven, die unsere Hochschule in verschiedenen Bereichen voranbringen: Energieeffizienz, Beschaffungs- und Entsorgungswesen, Außen- und Innenraumgestaltung, Miteinander an der Hochschule etc.

Welche Perspektiven sehen Sie, um seitens des Bochumer TransLABs entscheidende Akzente zu setzen, um den Globalisie-



Innovativ und interdisziplinär: Petra Schweizer-Ries, Professorin für Nachhaltigkeitswissenschaft mit sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt an der Hochschule Bochum.

Foto: Presseabteilung der Universität des Saarlandes

rungsprozess nachhaltig zu gestalten und hierbei sowohl den Belangen von Mensch und Natur angemessene Rechnung zu tragen? Gibt es Beispiele für lokale Projekte, dies konkret umzusetzen?

Ja, wir entwickeln gerade Projekte neben den schon bestehenden („Elektromobilität nachhaltig gestalten: das Prinzip Cradle-to-Cradle“ und „akzeptable Geothermie-Nutzung“) – zum Beispiel den Nachhaltigkeitspfad. Dort wollen wir mit Architekten und Umwelt- bzw. GesundheitspsychologInnen die Umgestaltung unseres Außenraums anregen. Das ist aber ‚nur‘ ein Aktionsprojekt, um gemeinsam zu entwickeln, wie eine nachhaltige Entwicklung an unserer Hochschule aussehen könnte. Ansonsten gibt es viele kleinere Projekte im Rahmen meiner Ausbildung der Nachhaltigkeitslehre – einige davon konnten Sie in der Magistrale der BO am Bochumer Nachhaltigkeitstag (19. Juni 2013, d. Red.) sehen...

Könnten Sie ein besonders herausragendes Projekt näher beschreiben?

Es gibt viele Projekte der Studierenden, die mich faszinieren. Zum Beispiel hat ein kleines Team einen Film erstellt zum Thema Fairer Handel. Sie haben dabei aufgezeigt, welchen Unterschied ein fair gehandeltes Produkt erzeugt und wie einfach es ist, sich für das Produkt mit dem Siegel zu entscheiden. Andere haben für die Stadt Bottrop einen Leitfaden entwickelt, wie die Smart-City-Idee mit einer überarbeiteten Version des Transition-Town-Modells zu mehr Energienachhaltigkeit führen kann. Wieder andere haben ein Konzept für nachhaltige Elektromobilität ausgearbeitet.

Wie würden Sie eine mögliche nachhaltige Wirkung solcher Projekte skizzieren?

Meiner Erfahrung aus anderen Hochschulen nach entwickeln sich durch diese Aktionen ‚Nachhaltigkeitsatmosphären‘, die dann ganz viele weitere Nachhaltigkeitsaktivitäten und Nachhaltigkeitsdenken folgen lassen. Das ist die Grundidee. Wir tauschen uns dabei international mit anderen Hochschulen aus, die sich auf einen ähnlichen Weg begeben. Zudem planen wir gerade ein Forschungsprojekt zur forschenden Begleitung dieser interkulturellen und interdisziplinären Kommunikations- und Kooperationsprozesse.

- Anzeige -




	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.), 5,20 € (Gäste)	• Farfalle Nudeln mit einer Lachs-Broccoli-Sauce, dazu einen Salat der Saison (F, S)	• Züricher Geschnetzeltes Vegan dazu Bandnudeln, und ein Bunter Rohkostsalat (B)	• Rote Gnocchi mit provenzianischem Gemüse, dazu Tomatensauce, und ein grüner Mischsalat (1, 2, 3, 9)	• Pouchierter Seelachs auf Gemüsestreifen mit Weißweinsauce, dazu Jasminreis, und ein Salat (A, F, S)	• Putensteak Hawaii mit Hollandaise, dazu Kräuter-Drillinge, und Finger Möhren (G)
Komponenten 2,60 € (Stud.), 2,60 € (Gäste)	• Hähnchenschnitzel „Formaggio“ mit Kräutersauce (G)	• Paniertes Schweineschnitzel mit Jägersauce (1, 2, 3, 5)	• Hirtenkrustchen mit Tsatsiki (R)	• Rinderroulade mit Rouladensauce (2, 9, R, S)	• Fisch Spieß mit Sauce Hollandaise (F)
Sprinter 2,00 € (Stud.), 3,00 € (Gäste)	• Graupenintopf Bockwurst, Brötchen (2, 4, R, S)	• Bauernomelette mit einem Salat (5, 8)	• Kartoffel-Möhreneintopf mit kleinen Frikadellen (5, 3)	• Hirtenpfanne mit Hähnchenfleisch Salat (G)	• Moussaka mit Rindfleisch und einem Salat (R)
Beilagen 0,60-0,80 €	• Bio Kartoffeln • Vollkorn Spaghetti • Finger Möhren • Siamgemüse	• Pommes Frites • Vollkorn Gemüseris • Kaisergemüse • grüne Bohnen	• Bio Salzkartoffeln • Balzangemüse • gebratene Champignons	• Kartoffelpüree mit Röstzwiebeln • Makkaroni • Blumenkohl • Erbsen natur	• Kroketten • Sesam Reis • Blattspinat • Kohlrabigemüse
Bistro 2,00-3,00 € (Stud.), 3,00-4,20 € (Gäste)	• Käsespätzle mit Kochschinken grüner Mischsalat (5, 1) • Lammgulasch Salzkartoffeln und, grünen Bohnen (J) • Blaubeerpfannkuchen mit Vanilleeis (8)	• Schweineroulade Salzkartoffeln und, Rosenkohl (5, 8) • Frisches Wok Gemüse Eisbergsalat (2, 4) • Basmatiauflauf fruchtig „Indisch“ dazu ein Salat (1, 3)	• Vollkornnudelauflauf Rohkostsalat (5, 3) • Spaghettinigratin dazu ein Salat	• Sauerbraten Semmelknödel, Rotkohl (1, 3, 8) • Fruchtiges Hähnchen Curry Sesam Reis, grüner Mischsalat (G) • Zucchini-Nudelauflauf Salat	• Chili con carne dazu Baguette (1, 2, 3, 8) • Alaska Seelachsfilet im Backteig Kräuter Sauce, Finger Möhren und, Dill Kartoffeln (2, 7, 8, F) • Scharfe WOK-Gemüsepfanne mit einem Salat (2, 3)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet. Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrolliertem biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-Ö39-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsinstitut Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (J) mit Lamm.

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Christian Volmering u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Patrick Henkelmann (ph), Dagmar Hornung (dh), Clara Jung (clu), Anna Schiff (as), Kolja Schmidt (ks), Ulrich Schröder (USch), Marek Firlej (mar), Christoph Koitka (koi).

V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Anschrift: :bsz, c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum

Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623

E-Mail: redaktion@bszonline.de

WWW: www.bszonline.de

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

(as) Im Jahr 1993 sprang der Orca-Wal Willy majestätisch, seine gesamte Kraft gegen die Gefangenschaft aufbauend, auf die andere Seite der Mauer – dorthin, wo er schon immer hingehörte: in die Freiheit. Sein Menschenjungenfreund Jesse stand ihm zur Seite oder vielmehr zur Unterseite, die er, tropfnass, aber mit wacker hochgestrecktem Arm, zum Abschied ein letztes Mal streifte. Episich.

So oder so ähnlich hat man sich anscheinend auch die Befreiung des guten alten Handels vorzustellen. Was wäre auch epischer als die größte Freihandelszone der Welt? Nun ist weiter nicht bekannt, ob Kohls Mädchen bei Free Willy auch ein paar Tränen in den Kinossessel weinte, doch die Befreiung des Handels, die ist auf jeden Fall ihr Herzenswunsch. Er ist aber auch wirklich ein tragischer Held, dieser Handel. Seit Jahrhunderten angefeindet und verunglimpft, fristet er seine alten Tage in Gefangenschaft. Doch wie Batman erträgt er die Schmach der Verleumdung und lässt sich dennoch nicht von seinem heldenhaften Weg abbringen. Er weiß, seine Stunde wird kommen. Beschränkt, beengt und eingepfercht, konnte sich unser Held lange kaum bewegen, sich nicht entfalten und in schönstem Gelb erblühen. Doch nun ist es fast soweit – seine längst überfällige Befreiung steht unmittelbar bevor. Die Verhandlungen laufen bereits und lassen sich auch von so ein bisschen Datenhinderndher nicht beirren. Es wurde auch Zeit. Schließlich gilt es, China zu überholen, das sich mit solchen Kinkerlitzchen wie BürgerInnenrecht gar nicht erst lange aufhalten lässt. Endlich kann unser Handel dann all die märchenhaft guten Taten vollbringen, die jedes Milchmädchen vorrechnen kann: Dürfen Firmen und Produkte ungehindert konkurrieren, dann macht das alle Beteiligten besser. Lockert man den Kündigungsschutz, dann gibt es mehr Arbeitsplätze. Gibt es mehr Produktauswahl, dann sind alle glücklicher oder zumindest freier; und darf alles überall verkauft werden, dann werden alle reicher. Schöne neue Welt. Und es ist ja auch einfach logisch: Muss ein Produkt nicht in den USA und in Deutschland getestet werden, dann kann es schneller und billiger über die Ladentheke. Muss jenes Produkt nicht mehr diesen lästigen europäischen Standards entsprechen, dann darf noch billiger, weil unbeschränkt, produziert und angeboten werden. Und billiger ist immer besser, weil Geiz geil ist. Bestimmt schmeckt genmutiertes Soja, das dann ohne Kennzeichnung bei uns angeboten werden dürfte, auch besser, weil es so hart konkurrieren dürfte. Und auch die Milka-Kuh darf in den Ring: Sie tritt an gegen genmutierte, geklonte Turbo-Rinder, vollgestopft mit Wachstumshormonen. Deren Sperma zwar auch jetzt bereits zur Zucht eingesetzt wird, ohne die Verbrauchenden mit Informationen darüber zu behelligen, aber man stelle sich erstmal die Möglichkeiten vor, wenn das deutsche Massentier neben den genmutierten US-Massentieren im Kühlregal liegt. Unendliche Möglichkeiten für die Konsumierenden, sich zu entscheiden. Wer muss da schon wissen, was was ist? Da macht es auch nichts, wenn das Hühnchenfleisch im US-Style mit Chlor keimfrei gemacht wurde – das sieht man ja nicht.

Das alles und noch viel mehr könnte uns ein befreiter Handel beschern. Deshalb ist auch die ganze westliche Welt so glücklich. Die ganze? Nein. Frankreich kann und will nicht ohne seine subventionierte Filmindustrie sein. Lasst die Hendl Hendl sein – Hollywood darf nicht in die heiligen Hallen der Kulturindustrie. Ach, da sind sie wieder, die Anfeindungen, die Begrenzungen, die goldenen Käfige. Aber unser Lieblingsheld Handel ist nicht allein, er hat gute Freunde; Angela zum Beispiel. Oder Philipp.